

Zwei wie Feuer und Wasser

Havanna

Havanna ist eine der ältesten Städte der Neuen Welt. Die an einem Naturhafen gelegene Siedlung sollte nach ihrer Gründung 1515 als Handelsmetropole zwischen Amerika und Europa schon bald die kubanische Hauptstadt Santiago überflügeln.

Die Altstadt von Havanna trägt die Spuren einer langen Geschichte. Seit der Entdeckung durch die Spanier hat hier eine Verschmelzung unterschiedlichster Kulturen stattgefunden. Menschen mit indianischen, spanischen und afrikanischen Wurzeln leben an diesem Ort zusammen. Und auch in den Baustilen, die sich über die Jahrhunderte hinweg immer verändert haben, herrscht ein buntes Nebeneinander.

Der Stadtkern mit seiner Festung zeigt trotz der kommunistischen Herrschaft und der Tristesse des politischen Alltags immer noch die Zeugnisse ehemaliger Pracht und Blüte.

Buch und Regie: Ute Geisler und Martin-Jochen Schulz
Kamera: Holger Schüppel

Filmtext

Über 8000 km hatte die Santa Maria hinter sich, als der spanische Matrose, Rodrigo de Triana, 'Land in Sicht' schrie - und damit dem spektakulärsten Irrtum der Menschheitsgeschichte eine erste Ansicht gab. Columbus hat dabei nicht Indien entdeckt, sondern Amerika, genaugenommen San Salvador und dann - gut 2 Wochen später - Kuba.

Es dauerte noch einmal ein paar Jahrzehnte bis dann in einer geschützten Bucht Havanna entstand, die Krone der Karibik.

Vor der Silhouette liegt die Altstadt, La Habana Vieja. Dieses hin und her, alt und neu, außen und innen, dieser Lärm und die Stille bestimmen den Rhythmus von Havanna. Nichts ist original, alles ist Verschmelzung - und die gibt es hier seit einem halben Jahrtausend, seit sich Indios, Europäer und später dann auch Afrikaner vermischt hatten.

Vielleicht geht von heiligen Orten eine Kraft aus. Reisende besuchen jedenfalls gerne den Platz, an dem dieser CEIBA-Baum steht. Unter diesem Zauberbaum soll die Stadt gegründet worden sein.

Wichtiger als die geliebte Legende ist sicher die Harmonie der Geschichte: Die Indios verehrten ihn, die frommen Spanier hatten gleich eine passende Mariengeschichte und die Afrikaner glaubten, daß natürlich ihre Götter in den mächtigen Zweigen wohnten. Allem Glauben und den Legenden zum Trotz haben die Bürger von Havanna Mauern, Wehranlagen und gewaltige Festungen gebaut, um sich vor den Ungläubigen, den Eroberern und Piraten zu schützen. Es ist nicht überliefert, ob jener Gouverneur Havannas, der auszog, die Quelle der ewigen Jugend zu finden, lediglich einen zu leichten Glauben hatte oder ob er Opfer einer anderen Verführung geworden war. Seine Frau jedenfalls wurde blind und wartete treu bis zu ihrem Tod. Eine Frau, Vorbild für Standhaftigkeit, Willen und Treue.

Genau gegenüber der alten Festung, auf der anderen Seite der Hafeneinfahrt, wurde dann die neue Festung errichtet, das Kastell 'del Morro'. Jetzt war die Stadt beinahe uneinnehmbar geworden. Zwischen beiden Festungen wurde nachts eine Kette gespannt. Kein Schiff konnte mehr unbemerkt eindringen.

Havannas Wappen belegt beides, hier ist der Schlüssel zur Neuen Welt, und jeder soll wissen: Diese Machtposition wird wehrhaft verteidigt.

Der Alte Platz. Mit seiner Überfülle an Stilrichtungen und im Verfall der Fassaden und Dekorationen ist hier eine barocke Melancholie entstanden. Rund 250 Tage im Jahr brennt die Sonne auf die Stadt. Selten sind die Tagestemperaturen niedriger als 25 Grad. Wo soviel Licht ist, kann man damit spielen, es brechen, dosieren, gestalten. Die Buntglasfenster, 'vitrales' genannt, findet man in beinahe jedem größeren Gebäude. Hinter den Räumen der Straßenfront öffnen sich die schönen Höfe mit ihren farbenfrohen Dekorationen. Heute ist der Platz an der Kathedrale der vielleicht wichtigste.

Die Kathedrale wirkt sehr alt. Tatsächlich wurde sie erst vor 200 Jahren gebaut. Ihr weicher Korallenkalkstein ist von der salzig-feuchten Meeresluft ausgefressen.

Wie so oft: dasselbe Element zerstört, was gerade den Reichtum begründet. Als Hafenstadt konnte Havanna das 'Tor zur Neuen Welt' werden. Sonne, Wasser, Wind, ja, die ganze Natur scheint sich zurückholen zu wollen, was man ihr entrissen hat.

Kein Wunder, daß Hemingways berühmte Geschichte vom 'Alten Mann und dem Meer' hier entstanden ist. Es war ein Merlin, ein Schwertfisch, den sich die Haie zurückgeholt hatten. Schon lange gibt es die wirklich reichen Leute

nicht mehr in der Altstadt. Die waren nach draußen, in modernere Villen gezogen. Die alten Paläste verfielen mit der Kathedrale und der ganzen Altstadt - bis die UNESCO genau dieses Ensemble zum Erbe der Menschheit erklärt hatte.

Trotz der Armut wurden immer mehr Innenhöfe und Gebäude restauriert: So verschmelzen heute Architektur und Malerei, Museen und Tanz, ganz normaler Schulunterricht und Tourismus zur Chance für eine wirklich "neue" Kultur. Nachdem jeder in die Paläste gehen kann, haben die Gitter an den Häusern kaum noch eine nützliche Funktion. Noch bis ins vergangene Jahrhundert waren sie aus reichen Holzarbeiten - eher zum Schutz gegen das blendende Licht und allzu indiskrete Nachbarn. Heute sind die Gitter aus geschmiedetem Eisen - schwer im Material, leicht in der Wirkung. Alles paßt hier zusammen, der Krach von draußen und drinnen die Stille, die Hitze auf den Plätzen und die Kühle in den Räumen. So wie in der ersten Apotheke, die es in Havanna gab. Sie ist stilgerecht restauriert und erzählt vom Wohlstand vergangener Zeiten, vom Reichtum und Geschmack der Gründerzeit, aber auch von der Stille und dem Stillstand: Vielleicht sind in Havanna nur die Reichen krank... und ohne sie braucht ein Laden keine Waren, keine Kunden, kein Geld und kein Geschäft.

Dabei gab es hier genügend Wohlstand: Rum, Zucker und Tabak hatten Kuba reich gemacht. Mit Tabak wird immer noch viel Geld verdient. Als Kolumbus seinerzeit Kundschafter nach Gold oder andere Reichtümer finden ließ, kamen sie ergebnislos zurück, sollen aber von merkwürdigen Schornsteinmännern berichtet haben. Diese würden ein Rohr im Munde haben, das an der einen Seite glühte.

Hemingway, der Schriftsteller und Nobelpreisträger wohnte in diesem Hotel. Er war ein Amerikaner, auf den die Kubaner stolz sind. Der mischte sich unter das Volk, trank mit ihnen und machte Kubas anderen Exportschlager weltberühmt, den Rum: Hier in der La Bodeguita del Medio soll Ernest Hemingway täglich seinen Mojito aus Rum, Minzeblättern und Soda getrunken haben.

Eine wirklich neue Kultur ist in Havanna entstanden, weil man hier stolz ist auf die Geschichte der 'Neuen Welt'.

Columbus hat sie begründet und deshalb gehört er auch dazu. Sein Denkmal hat den besten Platz im Palast der Generäle. Wie bei allen Palästen hier, erzählt die Architektur auch von der Geschichte des Volkes: Die Formen kommen aus dem fernen Europa, die Menschen, das Leben, die Inhalte sind Originale einer eigenen Welt. José Martí, der Nationalheld Kubas, hat das

erkennt: er hat die Indios, die Neger und die Bauern mit der fremden Welt der unfreundlichen Großstadt versöhnt.

Am Malecón, der längsten Ufer- promenade der Welt zeigt sich alles noch einmal, was Havanna so wertvoll macht: die vielen Baustile und die Melancholie der Menschen - die Weite des Meeres bringt ein wenig Freiheit und Hoffnung in die Enge der alten Stadt. Vielleicht treffen sich gerade deshalb hier am Abend die Liebespaare.

Jeden Abend ertönt ein Kanonenschuß. Früher wurden nun die Stadttore geschlossen, heute erschrecken die Touristen, die Kubaner stellen ihre Uhr.

Buch und Regie: Ute Geisler

Santiago de Cuba

Santiago de Cuba, die zweitgrößte Stadt Kubas, im Südosten in der Provinz Oriente gelegen, steht immer ein klein wenig im Schatten Havannas. Zu Unrecht, denn Santiago de Cuba ist eine bedeutende Industrie- und Hafenstadt. Die Santiagueros sind temperamentvoller, auf den Straßen ist es fröhlicher als im fernen Havanna. In keinem anderen Ort Kubas sind dessen indianische, afrikanische und europäische Wurzeln so spürbar.

"Wiege der Revolution", nennt sich Santiago de Cuba voller Stolz. Nahezu alle Freiheitsbewegungen in Kuba hatten ihren Ursprung in und um diese Stadt. Mit einem Sturm auf die Moncada-Kaserne wollte Fidel Castro 1956 den Diktator Batista stürzen. Die Aktion misslang, sechs Jahre später aber, in der Nacht zum 2. Januar 1959, verkündete Fidel Castro vom Balkon des Rathauses in Santiago de Cuba den Sieg der Revolution.

Santiago de Cuba ist auch die Wiege des Son, der Musik, die sich aus den Tänzen der Sklaven auf den Zuckerrohrplantagen entwickelte.

Zum Weltkulturerbe ernannte die UNESCO "El Morro" wie das Castillo San Pedro de la Roca kurz und bündig genannt wird. Der spanische König Phillip II., für den die Kolonien eine enorme Bedeutung hatten, befahl 1590 den Bau.

Das "El Morro" gilt als herausragendes Beispiel spanischer Militärarchitektur. Eine klassische Befestigung im Stil der Renaissance. Immer wieder wurde sie angegriffen, mal von Engländern, dann wieder von Franzosen. Erobert wurde die trutzige Burg nie. Militärisch wurde sie im 19. Jahrhundert bedeutungslos. Nur einmal noch erlebte die Festung als steinerner Zeuge ein Kapitel Weltgeschichte. Im zweiten Unabhängigkeitskrieg stellte sich die USA auf die Seite Kubas. Die entscheidende Seeschlacht gegen Spanien fand vor El Morro statt. Am 10. Dezember 1898 wurde Kuba in die Unabhängigkeit entlassen. Seitdem herrscht Frieden im Meer vor dem "Castillo de San Pedro de la Roca".

Buch und Regie: Goggo Gensch

Kamera: Konstantin Kröning

Filmtext

Wenn ein Mädchen in Lateinamerika seinen fünfzehnten Geburtstag feiert, engagieren seine Eltern einen Fotografen, einen Frisör und eine Maskenbildnerin. Sie gehen an die schönsten Plätze des Ortes und lassen

Fotos machen. Fotos, die das Mädchen dann sein ganzes Leben begleiten und immer zeigen, wie schön es einmal war. Quinze, nennt man diesen Initiationsritus und in Santiago de Cuba gehen die Eltern mit ihren Töchtern an der Quinze natürlich zu einem Unesco-Weltkulturerbe, sie gehen zu "El Morro", wie das "Castillo de San Pedro de la Roca" kurz und bündig genannt wird.

Santiago de Cuba, die zweitgrößte Stadt Kubas, im Südosten der Insel, in der Provinz Oriente gelegen. Von 1523 bis 1556 war Santiago Hauptstadt der spanischen Kolonie. Das haben die Einwohner bis heute nicht vergessen. Die Rivalität zu Havanna ist auch nach 400 Jahren immer noch groß. Santiago de Cuba ist eine bedeutende Industrie- und Hafenstadt. Sitz einer Universität und eines katholischen Erzbischofs. Die Menschen leben von einer Ölraffinerie, einer Zementfabrik und der größten Textilmanufaktur Lateinamerikas.

Diese Burg sollte Santiago de Cuba vor seinen Feinden beschützen. Der spanische König Phillip II., für den die Kolonien eine enorme Bedeutung hatten, befahl 1590 ihren Bau. Im Laufe der Jahre wurde El Morro immer wieder erweitert und befestigt. Ihr heutiges Gesicht bekam die Burg durch den milanesischen Architekten Juan Bautista Antonelli, der auch die Festung in Havanna gebaut hat. Schon sein Vater Bautista Antonelli, entwarf zahlreiche Burgen in den spanischen Karibikkolonien. Den Auftrag zum Ausbau gab Gouverneur und Namenspatron San Pedro de la Roca als die englische Expansion der Karibik mit der Eroberung Jamaikas ihren Höhepunkt erreichte. In diesen Konflikt wurde auch Santiago gezogen. Ein englischer Angriff zerstörte die Festung 1662. Die Stadt aber konnten die Engländer damit nicht erobern. Das gelang erst später, freilich nicht vom Meer, sondern über das Hinterland.

"Wiege der Revolution", nennt sich Santiago de Cuba voller Stolz. Nahezu alle Freiheitsbewegungen in Kuba hatten ihren Ursprung in und um diese Stadt. Das Klima hier ist heißer als im übrigen Kuba. Die Santiagueros sind temperamentvoll, laut und impulsiv. Auf den Straßen ist es fröhlicher, lebhafter und unbeschwerter als im fernen Havanna. Nirgendwo ist Kuba so schwarz wie in Santiago. Viele Nachkommen afrikanischer Sklaven und haitianischer Einwanderer leben hier. In keinem anderen Ort Kubas sind dessen indianische, afrikanische und europäische Wurzeln so spürbar. Wie viele andere Städte in Kuba wurde auch Santiago vom ersten spanischen Gouverneur der Insel, Diego Velázquez, gegründet. Seine Residenz ist heute ein Museum.

Auf dem Friedhof Santa Ilfigenia, das Grab von Carlos Manuel de Céspedes. Der Großgrundbesitzer entließ 1868 seine Sklaven in die Freiheit und löste damit den ersten kubanischen Unabhängigkeitskrieg gegen Spanien aus. Auch José Martí, Kubas größter Nationalheld, fand seine letzte Ruhe in Santiago de Cuba. Der Schriftsteller schrieb den Text der heimlichen Nationalhymne "Guantanamera". Martí gründete 1892 die Revolutionäre Partei Kubas und fiel drei Jahre später im Kampf gegen Spanien.

Die Moncada-Kaserne in Santiago de Cuba, heute eine Grundschule. Am 26. Juli 1953 wollte Fidel Castro mit einem Sturm auf die Kaserne den Diktator Batista stürzen. Die Aktion misslang. 19 Rebellen sind im Kampf umgekommen. 61 weitere Rebellen wurden nach ihrer Gefangennahme durch grausame Folter umgebracht. Sie gelten heute als Märtyrer der Revolution. Fidel Castro wurde verhaftet. Seine Verteidigungsrede vor Gericht endet mit den legendären Worten "Die Geschichte wird mich freisprechen." Sechs Jahre später, in der Nacht zum 2. Januar 1959, verkündet Fidel Castro vom Balkon des Rathauses in Santiago de Cuba den Sieg der Revolution.

Wer von Kuba spricht, denkt sofort an die kubanische Musik, diese Liebesaffäre zwischen afrikanischen Trommeln und spanischen Gitarren. Santiago de Cuba ist die Wiege des Son, der Musik die sich aus den Tänzen der Sklaven auf den Zuckerrohrplantagen entwickelte. An ihre westafrikanischen Wurzeln mit all ihren Mythen erinnern auch diese Tänzer.

Das "Castillo San Pedro de la Roca" gilt als herausragendes Beispiel spanischer Militärarchitektur. Eine klassische Befestigung im Stil der Renaissance in der geometrische Formen, Symmetrie und die Proportionen zwischen Längen und Winkeln dominieren. Die einzelnen Teile der Burg liegen auf verschiedenen, durch Treppen miteinander verbundenen Terrassen. Seiner wirtschaftlichen Macht und strategischen Lage wegen, war Kuba im 16. Und 17. Jahrhundert schwer umkämpft. Immer wieder wurde "El Morro" angegriffen, mal von Engländern, dann wieder von Franzosen. Erobert wurde die trutzige Burg nie. Schwere Erdbeben dagegen haben El Morro mehrmals beschädigt. Immer wieder musste sie daraufhin rekonstruiert werden. Militärisch wurde die Burg im 19. Jahrhundert bedeutungslos. Während der Befreiungskriege war sie ein Gefängnis. Nur einmal noch erlebte die Festung als steinerner Zeuge ein Kapitel Weltgeschichte. Die Spanier hatten während des zweiten Unabhängigkeitskrieges ihre Flotte in Santiago de Cuba stationiert. Die

Amerikaner stellten sich auf die Seite der kubanischen Unabhängigkeitskämpfer und erklärten, nachdem ihr Kriegsschiff Maine im Hafen von Havanna explodiert war, Spanien den Krieg. Die entscheidende Seeschlacht fand vor "El Morro" statt.

An die Niederlage der spanischen Armada erinnert das Wrack der Oquendo, die vor El Morro seit 1898 auf Grund liegt. Am 10. Dezember 1898 wurde Kuba in die Unabhängigkeit entlassen. Seitdem herrscht Frieden im Meer vor dem "Castillo de San Pedro de la Roca".

Die Unabhängigkeit Kubas war freilich eine Unabhängigkeit von Amerikas Gnaden. Die USA hatten ein Interventionsrecht und hielten Kuba in wirtschaftlicher und politischer Abhängigkeit. Aus der spanischen Kolonie war eine Kolonie des amerikanischen Kapitals geworden. Das änderte sich erst 1959 mit dem Sieg der Revolution und der wurde hier in Santiago de Cuba verkündet.

Buch und Regie: Goggo Gensch